



Illustrirtes Familienblatt. — Herausgeber Ernst Keil.

Wöchentlich 1½ bis 2 Bogen. Vierteljährlich 1 Mark 60 Pfennige. — In Heften à 50 Pfennige.

Aus dem Bereiche des Postwesens.

I.

Alljährlich zu bestimmter Zeit — gleich dem Mädchen aus der Fremde — erscheinen inhaltreiche, nach einer festen Regel und nach den Principien der neueren wissenschaftlichen Statistik aufgestellte Uebersichten über den Umfang und das Wachstum des Postverkehrs. Selbst ein Product emsiger und mühevoller Arbeit, welche von der obersten Reichs-Postbehörde in Berlin geleitet wird, stellen diese Uebersichten in einer Anzahl von Ziffern die noch gewaltigere Thätigkeit unserer Postanstalten für die rückliegende Jahresperiode dar, gewissermaßen ein in Lapidarschrift gefaßtes Zeugniß von der kaum überschaubaren Fülle geistiger und materieller Arbeit, welche auf den ausgedehnten Lebensgebieten eines großen Volkes rastlos und unaufhörlich sich vollzieht. Die Architektur dieser Zahlen, so unfassbar sie anfangs dem unkundigen Auge erscheinen mag, ist doch kaum weniger kunstvoll als die Gliederung einer Spitzbogen-Fassade venetianischer Paläste, die sich im Wasser der Lagunen spiegelt, oder als die Filigranstructur der gothischen Dome und Hallen Flanderns. Wie jene schlanken Pfeiler und durchbrochenen Thürme, welche den Reichthum und die glänzende Farbenpracht ihres Zeitalters den Nachkommen in so unvergänglichen Zügen überliefern, zum Himmel emporragen, so bekundet die aufsteigende Linie dieser bedeutsamen Ziffern in nicht weniger monumentaler Klarheit den Aufgang und die Culturblüthe einer Nation, während da, wo niedrige Ziffern erscheinen, entweder ein Stillstand in der Entwicklung eingetreten ist, der auf den nahen Niedergang der Cultur schließen läßt, oder überhaupt die düsteren Schatten der Barbarei noch nicht vom Lichte der Bildung und Gesittung verschleucht worden sind. Beim Anblicke dieser das

Leben selbst in seinen zahllosen Verästelungen darstellenden Ziffern wird man des Goethe'schen Wortes eingedenk, mit dem Mephistopheles die Gedankenarbeit charakterisirt:

„Wo Ein Tritt tausend Fäden regt,
Die Schiffelein herüber, hinüber schießen,
Die Fäden ungeschen fließen,
Ein Schlag tausend Verbindungen schlägt.“

Der Tritt, welcher tausend Fäden regt, ist hier der Gedanke und sein Ausdruck: das geschriebene Wort; die Schiffelein sind die kaum von der Außenwelt wahrgenommenen Massen der Postsendungen, die in tausend Verbindungen herüber und hinüber fließen, geregelt von einem Schlage, dem Geiste des Fortschritts, dem Genius unaufhaltbarer Entwicklung, dessen Walten die Arbeit der Menschheit inspirirt.

In der That hat die Post einen schönen, herrlichen Beruf zu erfüllen, den nämlich: alle jene tausendfachen Fäden, welche die Menschen an einander ketten, zu knüpfen, zu erweitern und zu erhalten. Daraus ergiebt sich ihr hoher Werth vom allgemein menschlichen Standpunkte. Mit gleicher Gewissenhaftigkeit, gleicher Sorgfalt leiht sie ihre Dienste dem Gedanken des einsamen Forschers wie dem Pompe der großen Haupt- und Staatsactionen, der mühevollen Arbeit des Handwerkers ebenso gut wie der tollen Walpurgisjagd der mit Millionen spielenden Börse oder dem gewaltigen Massenverkehre der Handelsverbindungen und der Industrie; sie dient dem Bettler wie den Mächtigen der Erde; denn sie kennt weder den Unterschied der geistigen noch der materiellen Ueberlegenheit; sie achtet selbst das Kleinste nicht für zu gering.

Von diesem Gesichtspunkte aus ist dem durch die Post ver-

mittelsten Briefverkehr mit Recht die Eigenschaft eines Kulturwertmessers beizulegen, und man wird bei den Schöpfungen, welche sich aus den Briefziffern für den Kopf der Bevölkerung auf den Bildungszustand und die Kulturhöhe einer Nation ziehen lassen, der Wahrheit sehr nahe kommen. Werfen wir hier einen kurzen Rückblick auf das Alterthum, so treten nur einzelne blendende Punkte hervor, auf denen hohe Kulturentwicklung reifte, während auf den Umgebungen dunkle Nacht ruhen blieb. Selbst die Ägypter, deren Schreibseligkeit und Schreibgewandtheit aus zahlreichen Ueberlieferungen „hochender Schreiber“ auf ihren Monumenten hervorgeht, dürften kaum eine Briefzahl von 1,07 Briefen für den Kopf, die den Verkehr des heutigen Griechenlands für einen Bewohner jährlich darstellt, aufzuweisen haben; in Assyrien und Babylon hinderte schon der Charakter der Keilschrift die Entfaltung des Briefverkehrs, der sich noch bei den Persern, die ihre Courierpost wohl von China entlehnten, ausschließlich auf Zwecke der Staatsverwaltung beschränkte. In dem hochgebildeten Hellas war, abgesehen von dem lebhaften brieflichen Verkehr Athens mit seinen Colonien und Pflanzstädten, namentlich in Kleinasien, der schriftliche Gedankenaustausch wenig in Gebrauch; die meisten Nachrichten wurden durch mündliche Botschaften verbreitet, zu deren Ueberbringung schnellfüßige Tagesläufer, Hemerodromen, benutzt wurden. Die Namen der Sieger bei den olympischen und irthnischen Spielen ließ man durch Tauben, welche nach der Heimath zurückflogen, den harrenden Genossen melden. Das alte Rom, welches seine Verträge mit Gabii und Karthago mit eisernen Griffeln auf Ochsenhäute einprägen ließ, wußte nichts vom Briefverkehr, da Sklaven die nöthigen Botendienste ausführten; erst in der späteren Zeit der Republik findet man den Briefwechsel mit Tafelchen in Form von Diptychen (doppelten Tafeln) mehr ausgebreitet. Bekannt sind Cäsars Berichte aus dem Felde an den römischen Senat, eine Art antiker Feldpostbriefe, aus denen später die Tageszeitungen (acta diurna) entstanden; daneben war in dieser Zeit auch der private Briefwechsel sehr in Mode; der schreibselige Cicero sandte seinen Freunden von Tusculum, Horaz von Tibur und Lucull von Bajak zahlreiche Briefe, und bei Ringerhöhungen wurde ein glücklicher neugeborener Consul oder Prätor mit Visiten-Diptychen geradezu überschüttet. Der feinsinnige Martial gedankt in seinen Epigrammen schon der Briefkärtchen (chartae epistolares) und rühmt ihre Erfolge in dem Distichon:

„ob sücht'gen Bekannten, ob theuren Freunden gesehnet,
Alle zu freundlichem Maß ruft mir das Kärtchen herbei.“

Selbst hierin zeigte sich der Luxus des entarteten Roms; denn man führte schließlich sogar Diptychen von Elfenbein ein. Immer aber waren es nur die vornehmen oder die gelehrten Kreise, welche correspondirten, und es änderte sich hierin auch zur Zeit des Augustus, welcher die römische Staatscourierpost schuf, und Hadrian's, der sie vervollkommnete, wenig. In dem Wirrwarr der Völkerwanderung gingen diese Kulturkeime wieder unter, und es war, abgesehen von Karl's des Großen Einrichtungen für den Botendienst, von einem Briefverkehre in heutiger Sinne im frühen Mittelalter keine Spur. Erst die oberitalischen und die südwestdeutschen Städtebündnisse, sowie die im dreizehnten Jahrhundert sich mehr und mehr ausbreitenden Handelsverbindungen der nordischen Hanfa gaben den Anlaß, Botsverbindungen mit regelmäßiger Briefbeförderung herzustellen, welche als die Vorläufer und Anfänge der modernen, von Ludwig dem Elften von Frankreich und Roger von Taxis begründeten Posteinrichtungen anzusehen sind.

Kehren wir nach diesem flüchtigen Rückblick auf die Entwicklung der Post zu den Ueberblichen zurück, von denen unsere Betrachtung ausging, so lassen sich in der Mosaik dieser statistischen Resultate zwei Gruppen klar erkennen, von welchen die Eine den Vergleich zwischen dem Briefverkehre der einzelnen Staaten ermöglicht — also das internationale Gebiet umfaßt —, die Andere aber einen tieferen Einblick in die werthtätige Arbeit des deutschen Volkes gestattet — die nationale Gruppe. Erstere bietet insofern hohes Interesse, als sie einen Maßstab für die Beurtheilung der Entwicklung einzelner Völker abgiebt und zugleich beleuchtet, auf welchem Gebiete jene Völker den anderen voransehen. Diese Gruppe wird von Großbritannien eingeleitet, das als Chorführer mit 28,47 Briefen auf den Kopf der Bevölkerung erscheint und in dieser bedeutenden Ziffer die gewaltige

Entfaltung seines Handels, seiner maritimen Größe und seiner riesigen Industrie erkennen läßt. Den größten Antheil an der kolossalen, auf 1,181,000,000 sich beziffernden Briefzahl Großbritanniens hat die City von London, der die großen Handelsplätze Liverpool, Birmingham, Dublin, Manchester sich anreihen. Sodann folgt die kleine Schweiz, welche mit 20,32 Briefen pro Kopf (absolut 119 Millionen Briefe) einen Rang einnimmt, den sie neben der gewerblichen Blüthe ihres Landes vorwiegend auch dem hochentwickelten geistigen Leben ihrer Universitäten, sowie dem fortdauernden Zusammenströmen der Massen von Fremden auf ihrem gastlichen Boden verdankt. Die dritte Stelle behaupten die Vereinigten Staaten von Amerika mit 17,5 Briefen; entsprechend ihrem rastlosen Unternehmungsgeiste haben die Amerikaner Eisenbahnen und Postanstalten in die Wüste gesetzt und diese dadurch wunderbar schnell zu Kulturstätten umgewandelt; die riesenhaften Entfernungen fordern bei der im Vergleich zur Meilenzahl der Beförderungstrecke fabelhaften Billigkeit des Portos zu lebhaftem Briefwechsel auf, so daß trotz der mächtigen, in ihrer Einsamkeit grandiosen Prairien des Westens Nordamerika in seiner Gesamtheit den Briefverkehre mancher Kulturländer Europas in Schattens stellt. In überraschender Entwicklung befindet sich neben den östlichen Centralpunkten des Handels namentlich auch Californien mit der Zauberstadt San Francisco, der Königin des Pacific, dem Vorhafen Chinas und Japans mit seinem Mastenwald und den lieblichen Ausblicken auf den unermesslichen Ocean; freilich wird die Entwicklung der amerikanischen Post, welche seit 1799 von einer Million Briefe auf 677½ Millionen Briefe gestiegen ist, mit einem jährlichen Postdeficit von acht bis neun Millionen Dollars erkauft. An Amerikas Seite stellt sich als vierter Staat Deutschland, und zwar das Gebiet der Reichspost mit 14,7, Württemberg mit 12,40 (in 1873), Baiern mit 10,47 Briefen auf den Kopf; dann schließen sich die Niederlande mit 11,84, Belgien mit 10,34, Oesterreich mit 9,83, Dänemark mit 8,22 und Luxemburg mit 7,38 Briefen an. Die rein romanischen Völker haben mit den germanischen Stämmen auf diesem Gebiete nicht gleichen Schritt zu halten vermocht. Frankreich weist 9, Spanien und Portugal 4,42, Italien 3,84, Griechenland 1,07, Rumänien 0,69 Briefe für den Kopf auf, — ein Verhältniß, welches grelle Streiflichter auf die Volksbildung der romanischen Nationen und die in dieser Hinsicht maßgebenden Einflüsse des Clerus wirft.

Frankreichs Briefverkehre (655 Millionen jährlich) wird durch unverhältnißmäßig hohe Brieftagen niedergehalten; die fiscoalische Ausbeutung der Post für Finanzzwecke steht in diesem Lande augenblicklich mehr als irgendwo in Blüthe. Selbst Rußland, das freilich bei der Ausdehnung seiner Steppen und Tundren nur 0,72 Briefe jährlich für den Kopf (absolut 75 Millionen Briefe) zählt, sucht sich hierin den westlichen Nationen an die Seite zu stellen, indem es eifrig bemüht ist, durch Verbesserung seiner Posteinrichtungen der Wohlfahrt des russischen Volkes einen neuen Hebel zu gewähren. Aegypten und die Türkei haben nur einen Procentsatz von 0,17 Briefen auf den Kopf zu berechnen, ein deutlicher Fingerzeig auf die geistige Stockung, in welcher der Orient sich befindet und aus der vielleicht die Bestrebungen der ägyptischen Machthaber die Milländer noch eher heraus heben werden, als die Politiker am goldenen Horn die weiten Domänen des „kranken Mannes“.

Es würde einseitig sein, auf diese Zahlen allein Schlüsse zu bauen. Der Statistiker muß weitere Grundlagen auffuchen, um seine Ergebnisse zu berichtigen. In dieser Beziehung ist es von Werth, daß das Verhältniß, in welchem die Zahl der Postanstalten zu der Bevölkerungsmenge steht, ebenfalls die Fortschritte der Kulturentwicklung in gleichem Maße erkennen läßt. In Aegypten kommt ein Postamt auf je 113,636 Einwohner, in Rumänien auf 64,286, in Rußland dagegen schon auf 23,351 Bewohner. Frankreich zählt auf 6723 Menschen ein Postamt, Deutschland auf 5757 (Süddeutschland schon auf je 4000), Großbritannien auf 2548, die Vereinigten Staaten von Amerika auf 1160, die Schweiz endlich, welche hierin die erste Stelle einnimmt, auf 1019 Einwohner eine Postanstalt. Die verhältnißmäßig größte Reineinnahme findet sich bei der großbritannischen Postverwaltung, nämlich 10½ Millionen Thaler, sodann folgt die französische mit 10,156,678 Thalern, Rußland mit vier Millionen Thalern und Deutschland mit etwa dreieinhalb Millionen Thalern. Das größte Deficit hat die Postverwaltung der Ver-

einigten Staaten, was sich aus der Länge der Postrouen und den großen Kosten des Seetransports erklärt; denn allein die Linie San Francisco-Yokohama erfordert fast eine Million Dollars Zuschuß aus dem Schatz der Vereinigten Staaten.

Wir wenden uns nunmehr zur zweiten Gruppe der statistischen Ergebnisse, welche den Verkehr Deutschlands umfaßt und bemerkenswerthe Grundlagen für Vergleiche zwischen der Entwicklung der einzelnen Landschaften und Gaue unseres Vaterlandes gewährt. Für das Jahr 1874 beläuft die Anzahl der im Reichspostgebiete beförderten Briefe sich auf 531,202,896 Stück. Davon sind auf einen Bewohner zu rechnen: im Bezirke (d. h. Ober-Postdirectionsbezirk) Berlin jährlich 64,6 Briefe, Frankfurt am Main 29,6 Briefe, Hamburg 26,9, Lübeck 26,2, Karlsruhe 19,1, Köln 18,7, Düsseldorf 18,6, Arnberg 18,5, Dresden 17,3, Leipzig 16,3, Hannover 15,9, Bremen 15,3, Darmstadt 14,7, Magdeburg 14, Breslau 13,8, Erfurt 13,1, Constanz 12,4, Stettin 12,2, Kiel 12,1, Straßburg im Elsaß 11,9, Coblenz 11,9, Halle 11,8, Kassel 11,7, Schwerin in Mecklenburg 11,6, Oldenburg 11,2, Siegnitz 11,1, Meß 10,8, Frankfurt an der Oder 10,5, Münster 10,2, Königsberg in Preußen 10,1. In allen übrigen Bezirken wird die Briefziffer 10 nicht erreicht. Am niedrigsten ist sie im Bezirke Oppeln mit 8,0, im Bezirke Trier mit 7,8, Cöslin mit 7,6 und im Bezirke Gumbinnen mit 7,0 Briefen.

Eine nähere Betrachtung dieser Zahlen zeigt uns sogleich die Ursachen der überraschenden Unterschiede der Verkehrsgestaltung in den einzelnen Theilen Deutschlands. Wenn von dem deutschen Vororte Berlin abgesehen wird, zu dessen raschem Ausblühen staatliche, gewerbliche und commercielle Factoren gemeinsam beitragen, und der daher eine sehr hohe Briefziffer aufweist, so bewahrheitet sich auch hier das Gesetz, welches in der ganzen Entwicklungsgeschichte der Menschheit eine bedeutsame Rolle spielt: es ist das Vorwiegen der Cultur im Westen, und deren fortschreitendes Abnehmen, je weiter man nach Osten kommt. In Bezug auf den Briefverkehr stehen die Bezirke Frankfurt am Main, Köln, Karlsruhe, Düsseldorf, Arnberg oben an; die ersteren haben außer den Hülfquellen eines milderen Klimas noch den Vorzug der günstigen Lage an Verkehrsstraßen, die seit Jahrtausenden die Bewegung des internationalen Güterausstausches an sich gezogen haben; die Bezirke Düsseldorf und Arnberg sind das deutsche Birmingham und Sheffield mit riesigen Puddelwerken, Schornsteinen und Fabriken.

Mit ihnen stehen in gleicher Linie und zum Theile voran die alten Hansestädte Hamburg, Lübeck und Bremen; in Bezug auf Bremen müssen die Ergebnisse der Statistik mit Vorbehalt aufgefaßt werden; dieselben sind nicht dahin zu deuten, daß Bremen etwa Lübeck an Ausbreitung und Zahl des Briefverkehrs nachsteht. Die Ziffern sind in diesem Punkte vielmehr durch den Hinweis darauf zu ergänzen, daß bei der Zählung der ganze Bezirk Bremen mit verschiedenen Ortshafter der Provinz Hannover in Berücksichtigung gezogen worden ist, weil dies durch die administrative Abgrenzung geboten war. In Wirklichkeit folgt Bremen gleich hinter Hamburg. Ein ähnliches Verhältniß waltet bei Leipzig ob, dessen Ziffer durch Hinzuziehung des ganzen Bezirks Leipzig herabgedrückt wird, das aber in der That mit Frankfurt und Köln erfolgreich wetteifert und das bei seinem blühenden Meß-, Producten- und Buchhändler-Verkehr

als eins der bedeutendsten östlichen Binnen-Handelsplätze Mittel-Europas anzusehen ist.

Die Zahlen in Mitteldeutschland: Magdeburg, Kassel, Erfurt und Halle entsprechen dem Gesamtdurchschnitt der Briefziffer Deutschlands fast genau. Stettin und Kiel erreichen dieselben nahezu, was von der Blüthe ihres Handels ein bemerkenswerthes Zeugniß ablegt, da ihre Hinterlande nur geringen Verkehr besitzen. Straßburg im Elsaß mit 11,9 und Meß mit 10,8 Briefen erreichen den Durchschnitt noch nicht, es ist aber zu hoffen, daß die bedeutend entwickelte Textil-Industrie und der Weinbau des Elsaß, sowie das Bergwerks- und Hüttenwesen und die Eisen- und Plüsch-Industrie Lothringens bei der Fortdauer friedlicher politischer Verhältnisse den neuen Reichslanden bald eine neue wichtigere Stelle in der Scala des Verkehrs verschaffen werden. Königsberg und Danzig figuriren trotz ihres bedeutenden Seehandels nur mit 10,1 und 8,9 Briefen, da der geringe Verkehr der Provinz die Ziffer der Hauptorte herabdrückt. Die Bezirke Cöslin mit spärlicher Bevölkerung, Oppeln und der äußerste Grenzdistrict gegen Osten, Gumbinnen, weisen kaum 7,0 Briefe auf, ein sprechendes Zeugniß für das Walten des oben ange-deuteten Gesetzes der Kulturverbreitung.

Ähnliche Verhältnisse zeigen auch die Zahlen der Postanlagen, verglichen mit der Bevölkerungsziffer. Im Bezirke Gumbinnen kommt ein Postamt erst auf 5305, in Constanz schon auf 2601 Einwohner; in Danzig ein Postamt auf 130,7 Quadratkilometer, in Königsberg auf 114 Quadratkilometer, in Köln dagegen auf 40,4, in Constanz auf 34, in Karlsruhe auf 27 und im Bezirke Düsseldorf schon auf 26,2 Quadratkilometer. Letzterer ist also, abgesehen von Berlin (mit 60 Postanstalten auf 59,50 Quadratkilometer) derjenige deutsche Bezirk, welcher die zahlreichsten Postanlagen besitzt. Dem denkenden Geiste sind diese an sich todtten Zahlen der Reflex des rastlos pulsirenden Lebens; in der Art der Vermittelung des geistigen Verkehrs spiegelt sich der ganze Charakter einer Epoche wieder. Die Feuerzeichen Agamemnon's, die an Schnelligkeit dem Fluge der Kraniche verglichenen Courierreiter der Perserkönige, die römischen Schnellposten, die Boten des Mittelalters, die Laxis'sche Schneckenpost, die schwimmenden Correos der südamerikanischen Ströme, Sibiriens Hundeposten und die fliegenden Bahnpostämter der Neuzeit, endlich die der Zeit und des Raums spottenden Telegraphen: — es sind Alles Phasen der Entwicklung, in der die Menschheit von Stufe zu Stufe fortschreitet; gemeinsam Allen ist das Bedürfniß der Mittheilung, der Nachrichtenverbreitung, des geistigen Zusammenhangs getrennter Personen und ganzer Völker.

So sehen wir das Postwesen auf's Innigste mit den Lebensäußerungen der Menschheit verknüpft:

„Wie Alles sich zum Ganzen webt,
Eins in dem Andern wirkt und lebt.“

finden wir schon bei flüchtiger Betrachtung dieses bedeutsamen Zweiges unserer Cultur in charakteristischen Zügen ausgeprägt. Die folgenden Darstellungen sollen die Organisation und den äußeren Betrieb der Postanstalten vorführen, welche, gleichviel ob bei Tage oder bei Nacht, im Dienste des deutschen Volkes mit einer Unermülichkeit und Sorgfalt thätig sind, welcher die gerechte Anerkennung von keiner Seite versagt werden wird.

G. L.

Aus dem Bereiche des Postwesens.

II. Die Organisation der Postanstalten.

„Die Post aus England ist ausgeblieben.“ — Mit diesen inhaltschweren Worten hört der erste Buchhalter der ehrenwerthen Firma von Zweert das reizende Stillleben des Principals, der, von sonniger Veranda auf den Mastenwald an den Boomjes von Rotterdam hinabschauend, in Gesellschaft des Handelsblades

bezüglich den Morgenkaffee schlürft. Wynheer, der soeben eine vielversprechende Aussicht auf steigende Kaffeepreise im Geiste erwogen hat, stellt erzürnt den kleinen japanischen Porcellan-Navv mit Anständen von Jeddo und Toiko zur Seite: „— ist es möglich? keine Nachricht von Mr. Hove und Mr. Varing! kein

Brief von Palembang und Batavia mit dem letzten Preis-
courant von Zabakaffee und Moluffengewürzen!" — Umsonst
strengt der erste Buchhalter sein Gehirn an, die fehlenden Post-
nachrichten durch Lösung der drei unbekannteren Größen in der
Kaffeeleichung zu ersehen. Umsonst machen die „jungen Leute“
des van Sweert'schen Geschäfts in den großen Contobüchern,
„deren Spitze das „Mit Gott“ steht, waghalsige Rechnungs-
versuche. Verlorene Liebesmühe! Längst haben die Lehrlinge
mit dem feinen Spürsinn der Jugend erkannt, daß „keine Post
da ist“, und daß ihnen heute ein unerwartetes, mithin um so
köstlicheres Nichtsthum winkt. Während aber diesen hoffnungsvollen
Jüngern des Mercur das Glück lächelt, senkt vielleicht im
Nebenhaufe eine Mutter in bangem Schmerze; denn das Aus-
bleiben der Post raubt ihr heute die nach langem Harren sicher
erwartete Nachricht von dem Sohne, den die weite Welt jenseits
der großen Wasserwüste neidisch zurückhält.

So grenzen die Gegensätze im Leben nahe an einander.
Dieselbe Post bringt dem Einen Glück und Freude, dem Andern
herbes Weh. Von Allen aber werden die Briefe, diese flüchtigen
Boten der Ferne, mit gleicher Sehnsucht erwartet.

Längst im Besitze der Vortheile, welche ein wohlgeordnetes
Postwesen für die vielverzweigten Beziehungen der Menschheit
darbietet, denken wir bei der süßen Gewohnheit des Daseins
wenig daran, mit welchen Mitteln die Post den gewaltigen
Andrang der Briefe täglich zu bewingen und die Massen in die
rechten Bahnen zu lenken versteht, jenen Strom: —

„Von Sturz zu Stürzen wälzt er, jetzt in tausend,
Dann aber tausend Ströme sich ergießend,
Hoch in die Lüfte Schaum an Schäume laufend.“

(Goethe.)

Fürwahr, es ist ein Stück Sisyphus-Arbeit, diese Fluthen
täglich zu dämmen, sie fort und fort zu ebnen und zu leiten.
Bewegen sich doch, nach Stephan's Untersuchungen, in jeder
Minute 1400 Postsendungen innerhalb Deutschlands
und 10 Millionen Briefe täglich innerhalb Europas, von
dessen Bewohnern je der einundvierzigste täglich einen Brief
schreibt. Alle diese Boten, welche „gleich dem Genius des
Märchens weder Tag noch Nacht scheuend“, den Erdball um-
kreisen, müssen nach bestimmten Gesetzen auf vorgeschriebener
Bahn befördert werden; ihr Weg muß im Voraus bestimmt sein,
gleichviel ob sie nach den Palästen der Hauptstädte oder
nach der einsamen Farm im Westen der „großen Gewässer“ ge-
richtet sind. Solche Leistungen im Dienste der Menschheit sind
bewundernswerth. Es verlohnt sich daher wohl der Mühe, den
Betrieb der Post, das Walten der Kräfte, welchen dieses
Ergebniß zu danken ist, näher zu betrachten.

Die Einrichtung der Post läßt sich nach der Art ihrer
Wirksamkeit in einen verwaltenden und einen ausübenden
Körper trennen. An der Spitze der Verwaltung steht das von
dem General-Postdirector geleitete kaiserliche General-Postamt
in Berlin, dem für den Verwaltungsdienst in den einzelnen deutschen
Gauen Provinzial-Behörden zugetheilt sind: die kaiserlichen Ober-
Postdirectionen. Die eigentlichen Betriebsstellen für den Post-
dienst bilden die Postanstalten (Postämter, =Verwaltungen, =Expe-
ditionen und =Agenturen). Diese Gliederung ist eine sehr glückliche
und wirksame; denn sie sichert den Maßregeln der obersten Post-
behörde überall eine verständnißvolle Ausführung; sie ermöglicht,
ohne die Centralstelle mit ermüdenden Einzelheiten zu belasten, den
leitenden Kräften jeder Zeit eine genaue Einsicht in die stets
wechselnden Bedürfnisse des Verkehrs, und sie durchdringt zugleich
die ausübenden Organe mit dem Geiste thätkräftigen Fortschritts,
welcher nirgends nothwendiger ist als im Postwesen.

Wandeln wir eine der Hauptverkehrsadern Berlins, die
Leipzigerstraße, nach Osten hinauf, so bemerken wir eine
prächtige Fagade im Renaissancestil Palladio's: sie gehört dem
neuen General-Postamtsgebäude an, das eine der architek-
tonischen Zierden der Residenz bildet. Der Geschäftsumfang des
General-Postamts hat sich mit der Entwicklung der politischen
Selbstständigkeit Deutschlands in überraschendem Maße erweitert.
Hierüber geben folgende Ziffern Aufschluß:

	Quadrat- meilen	Einwohner	Post- anstalten
Es betrug der Umfang der preussischen Post 1864 . . .	5057	19,810,408	2501,

	Quadrat- meilen	Einwohner	Post- anstalten
sie erweiterte sich bei der nord- deutschen Bundespost 1868 auf	7539	30,476,036	4340.
Dagegen umfaßt die deutsche Reichspost 1875 . . .	8156	34,343,055	6000.

Zu diesem geschichtlich bedeutsamen Jahrzehnt hat die Deutsche
Post eine vollständig andere Gestalt gewonnen. An die Stelle
einer dem wirtschaftlichen Gedeihen der Nation überaus hinder-
lichen Vielköpfigkeit von 17 besonderen Postverwaltungen, wie
sie trostlos in keinem anderen Lande der Welt bestand, ist
endlich die Einheit dieser Verkehrsanstalt getreten. Ein ein-
heitliches Postgesetz, ein einheitlicher Tarif gelten gegenwärtig in
ganz Deutschland von Memel bis Passau; dem Auslande gegenüber
ist nur ein deutsches Postgebiet zu vertreten. Allerdings bestehen
noch zwei besondere süddeutsche Postverwaltungen, die von Baiern
und Württemberg, neben der Reichspost zu Recht; die deutsche
Nation darf aber die Hoffnung hegen, daß diese Eigenthümlich-
keiten aus demselben Einheitsstreben, welches Preußen, Sachsen,
Oldenburg, Baden zc. zum Aufgeben ihrer Territorial-Post-
verwaltungen veranlaßte, allmählich werden beseitigt werden.

Das Personal des General-Postamtes ist bedeutender als
dasjenige mancher Ministerien eines großen Staates; es beläuft
sich auf mehr als hundertfiebzig Beamte. Zwölf vortragende
Räthe haben die Bearbeitung der verschiedenen Dienstzweige
wahrzunehmen, deren Anfang bereits eine Trennung des
General-Postamtes in zwei Abtheilungen, in die technische Abtheilung
und diejenige für das Stats- sowie das Cassenwesen, nöthig
gemacht hat. In den Rahmen dieser Abtheilungen sind die
einzelnen Büreaus eingefügt, unter welchen wir als die
wichtigsten das Directorialbüreau, das Rechnungsdepartement,
das Coursbüreau, das Auslands-Departement, das Bau- und
Feldpostdepartement, das Büreau für Personalien, das Ab-
rechnungsbüreau mit dem Auslande, das Büreau für Post-
sührwesen und technischen Dienst, endlich das Büreau für Statistik,
sowie die Kanzlei und Registratur hervorheben. Im General-
Postamte werden alle auf das Postwesen bezüglichen Geset-
zentwürfe vorbereitet, die Grundlagen für die Verwaltung und
den Betrieb, die principiellen Tariffragen, sowie die Personal-
verhältnisse geordnet. Das gesammte Coursystem, das Feldpost- und
das Banwesen erhalten hier ihre Regelung; ebenso wird das
jährliche Budget der Postverwaltung, das gegenwärtig hundert-
undzwanzig Millionen Mark übersteigt, bei der Centralbehörde
aufgestellt; außerdem hat das General-Postamt die Regelung der
Postbeziehungen mit dem Auslande wahrzunehmen.

Wir wenden uns nunmehr zu den eigentlichen Post-
betriebsstellen, „dem Del vor die ganze Staatsmaschine“,
wie sich König Friedrich Wilhelm I. treffend ausdrückte. Die
Postanstalten lassen sich in stabile und mobile einteilen.
Erstere vermitteln den postalischen Verkehr ihres Wohnortes
und des Umkreises; die mobilen Postämter dagegen besorgen
den Postdienst auf den Eisenbahnen und Dampfschiffen.
Der Betrieb der stabilen Postämter ist nach den Gruppen
des Annahmes-, Absendungs- und Empfangsgeschäfts
geordnet. Betreten wir einmal eine der bedeutendsten Post-
annahmestellen, die Halle der Briefannahme in der Spandauer-
straße zu Berlin. Der Grundsatz der Arbeitstheilung muß bei
den großen Postämtern die Bewältigung der Massen erleichtern;
deshalb zählt das Hauptpostamt in Berlin allein sechs Annahme-
stellen, nämlich solche für Briefe, Einschreibbriefe, Sendungen mit
Werthangabe, Päckereien, Postanweisungen, Zeitungsbestellungen
u. s. w. Die Briefannahme ist von acht Uhr Morgens bis acht Uhr
Abends ununterbrochen geöffnet; vor ihnen vier Schaltern drängt
sich stets eine geschäftige Menge. Außer den Behörden der
Königsstadt, namentlich dem Criminalgerichte, dem Stadtgerichte,
Polizeipräsidium und dem Magistrate, benutzen vorzugsweise die
Börse und die Geschäftshäuser der City von Berlin in der
Königs-, Spandauer- und Heiligen Geiststraße diese Annahmestelle.
Wenn die Steuerveranlagung erfolgt, sind drei- bis viertausend
Briefe täglich vom Magistrate allein nichts Seltenes; Hunderte
von Einschreibbriefen der Börsengrößen: Reichröder, Discouto-
gesellschaft, Mendelssohn, Warschauer zc., zahlreiche, meist über-
seische Correspondenzen von Hardt und Co., Körpen und

Frei-
marke.

Mr. Davidson, Esquire,

Essex road No 61
London, Islington, N.
England.

paid.

Der Zusatz „England“ bei London ist nicht etwa entbehrlich, weil es z. B. auch in Nordamerika viele Orte Namens „London“ giebt. In Rücksicht auf das Vorkommen zahlreicher gleichnamiger Orte muß daher auf den nach Nordamerika bestimmten Briefen die Angabe der County (Grafschaft) hinzugefügt werden: z. B.

New River,
East Florida, United States.

Das Publicum ist sehr geneigt, diese Erfordernisse für eine lästige Form anzusehen, auf die kein Gewicht zu legen ist. Im Gegentheil; denn es handelt sich dabei um das eigenste Interesse des Briefschreibers wie des Empfängers. In Berlin werden täglich hundertfünfzig- bis zweihunderttausend Briefe zc., in Paris vierhunderttausend, in London sechshundertfünfzigtausend Briefe aufgegeben. Man muß eben nicht klos an den eigenen Brief denken, sondern an die Tausende, welche zusammenströmen.

Außer der genauen Adressirung ist auch die Verpackung und der Verschluß der Postsendungen von Bedeutung. Bei Päckereien wende man eine haltbare, der Weite des Transportes und der Natur des Inhaltes entsprechende Umhüllung an, bezeichne auch das Packet mit einer vollständigen Adresse, weil diese die Bestellung erleichtert. Bei Briefen mit Papiergeld hütle man letzteres sorgfältig in Papier ein, nehme starkes Papier zu den Briefumschlägen und drücke das Päckchen auf gutem Siegellack scharf und deutlich ab. Die Beachtung dieser Erfordernisse, verbunden mit den Maßregeln der Postverwaltung, welche jede Werthsendung genau wiegen und von Postamt zu Postamt gegen Empfangsbescheinigung genau nachweisen läßt, sichert das Publicum vor Verlusten, welche bei einem so vielen Geldumlauf, wie ihn die Post alljährlich in Höhe vieler Millionen vermittelt, fast unvermeidlich sind.

Besonderes Interesse verdient der Stadtpostbetrieb in großen Städten. Die erste Stadtpost wurde 1653 von dem maître des requêtes (Briefschreibeameister) Salaner in Paris errichtet. Die Pariser Salons, damals der Brennpunkt einer scharf ausgeprochenen Geistesbewegung der französischen Nation, waren der Schauplatz, auf dem die Kältefeuer des Geistes wütheten, von dem jene Zeit ihr geistiges Gepräge empfing. Gelehrte, Hofleute und Künstler wetteiferten mit geistreichen Frauen in dem eifrigen Streben, Frankreich auf allen Gebieten den Vorrang zu sichern. Das Postwesen litt damals indeß noch an den schwerfälligen Einrichtungen des Mittelalters, und es war für die Ausbreitung zarter Intriguen gewiß wenig romantisch bei der Briefbeförderung zu finden, da jeder Brief an den Postbeamten unmittelbar eingeliefert und baar bezahlt werden mußte. Frau von Longueville nun wußte Rath und erfand ein Mittel, den Abender mit unabwehrlichem Geheimmittel zu umhüllen: sie bewog den Minister Fouquet, die Frankirung der Briefe mittelst kleiner Zettel zuzulassen, welche die Bezeichnung port payé (Porto bezahlt) trugen und von dem maître des requêtes und seinen Leuten festgehalten wurden. Es ist dies der Ursprung der heutigen Briefmarken. In der Revolutionszeit verschwanden auch die Marken der Frau von Longueville; sie mußten deshalb in der jetzigen Form 1840 in England noch einmal erfunden werden.

Berlin besaß zu Anfang unseres Jahrhunderts bereits eine Stadtpost, die von der Kaufmannsgilde errichtet war und Briefe auf den Straßen unter Läuten mit einer Glocke einsammelte, sich aber bald als unzureichend erwies und eingieng. Die jetzige Berliner Stadtpost ist eine wohlgeordnete Anstalt, die den Umlauf eines gewaltigen Verkehrskörpers vermittelt. Von diesem Mittelpunkt laufen allständig Briefposten nach allen Distriktpostämtern der Reichshauptstadt aus. Ebenso treffen stündlich Briefwagen von den fünfzig Distrikten bei dem Stadtpostamt ein; man kann daher in zwei Stunden von jedem Punkte Berlins Nachrichten absenden und darauf Antwort empfangen. Die vierhundert Briefkasten Berlins werden halbstündlich geleert.

In dem großen Territorial der Stadtpost wohnen alle in Berlin

Schier, Reichel zc., ferner ganze Körbe voll Kreuzbandsendungen mit Preiscorantien und sonstigen Ankündigungen, endlich die Druckfächer der Buchhändler, sowie der wissenschaftlichen Corvorationen und die zahlreichen Zeitungsnummern, welche nach allen Welttheilen gehen, liefern die lebensvollen Nüge zu einem interessanten Cultur- und Verkehrsbitde der modernen Zeit, in dem alle Strahlen menschlicher Thätigkeit und Arbeit wirksam zur Geltung kommen.

Der Brief ist nach einem trefflichen Worte Stephan's „das Schiff auf dem Ocean der Entfernung“. Offenbar soll er daher einem wackeren Steuermann gleichen, der im Stande ist, mit voller Sicherheit in den Hafen zu lenken, für welchen er bestimmt wurde. Nun giebt es aber selbst in unserem aufgeklärten Jahrhundert immer noch gläubige Seelen, welche annehmen, daß die Post Alles wisse, selbst den Namen „nicht genannter“ Briefempfänger. Aufschriften, wie bei jenen Briefen, welche einem spanischen Kloster übergeben zu werden pflegen, und die Adresse „an die heilige Jungfrau“ tragen, sind im Grunde weniger unverständlich, als Briefe mit der Adresse: „an meinen lieben Sohn Franz bei der Artillerie in Berlin“, oder an den großen Unbekannten, „Herrn Müller, Friedrichstraße“, und an „Mr. Smith in London“. Daß hiermit nicht bloße humoristische Einfälle eines guten Provinzialbewohners gemeint sind, beweist die große Zahl unanbringlicher Retourbriefe, welche die Post schließlich den Flammen opfern muß. Im Jahre 1874 wurden in England achtzehnhundertsebenhundert Briefe ohne jede Adresse zur Post gegeben: sie enthielten einundneunzigtausend Thaler an Wertbeschlagen; aller Scharifma der Postbeamten des Dead Letter Office in London (des Retourbriefamts), das alle Zwecken der Welt einschließt derjenigen der Papas zu unterstützen pflegt, blieb bei ihnen ohne Erfolg. Erwägt man, welche traurigen Folgen der Nichtangabe eines Briefes nach sich ziehen kann, so wird man die Nothwendigkeit einer Vorschrift der neuesten deutschen Postordnung begreifen,

es solle jeder Brief so adressirt sein, daß der Angewissen über die Person des rechtmäßigen Empfängers unbedingt vorbeugt wird.

Diese Vorschrift beruht auf der Erfahrung von Jahrhunderten: denn die Postanstalt, welche im Hinblick auf die Interessen des Staates und der Gesellschaft in allen civilisirten Ländern vom Staate verwaltet wird, hat im Laufe der Zeiten alle Mittel erprobt, welche ihr volle Wirksamkeit im Dienste der Culturbewegung sichern; sie ist demnach in der Lage, der öffentlichen Wohlfahrt hierbei die bewährtesten Handhaben zu bieten. Man wird also wohl thun, wenn man jene Vorschriften der Post genau erfüllt. Bei der Adressirung ist vor Allem die Person des Empfängers nach Namen, Vornamen, Beschäftigung oder Stand anzuweisen; sodann muß der Bestimmungsort und nöthigenfalls das Land, in dem er belegen ist, deutlich angegeben werden; bei gleichnamigen Orten, z. B. den zahllosen Friedlands, Neukaditz, Neuenburgs zc., bedarf es der näheren Bezeichnung der Provinz zc. Handelt es sich um Briefe nach größeren Städten, so ist die Hinzufügung der Wohnungsangabe eine unerlässliche Bedingung für richtige und rechtzeitige Bestellung der Sendung.

Wohnt der Empfänger etwa in einem Orte ohne Postanstalt, so muß die Angabe des nächsten Postamts beigefügt werden. Bei Briefen nach Berlin, Wien und London ist ferner der Postbezirk zu bezeichnen, in welchem der Adressat wohnt. Muster zu Briefaufschriften sind folgende:

Herrn Kaufmann Emil Berger

Frei-
marke.

Krausenstraße Nr. 20, II Treppen
Berlin, W.

frei.

oder:

Herrn Conrad Köhler,
zu erfragen bei dem Lehrer Herrmann,
in
Untermhaus

Frei-
marke.

frei.

bei Gera (Neuß jüngere Linie).

oder:

von auswärts eintreffenden Briefe, soweit sie nicht von den Bahnhofspostämtern bereits direct bestellt sind, zusammen. Wenn eine wichtige Post, vom Rhein, von England, Frankreich oder Süddeutschland eingetroffen ist, entspinnt sich in jenem Saale ein heißer Kampf gegen die Festungsmauern von Briefen, die schier endlos sich aus den vollen Briefsäcken aufstürmen. Mehr als zwanzig Sortirer laufen Sturm gegen diese Mauern, bis die Breche größer und größer wird. Ein mächtiger Aufban mit Fachwerk, in dem jedes der vierhundert Briefträger-Reviere Berlins seine Abtheilung hat, nimmt die Briefe auf, die zunächst nach den Berliner Postbezirken N., W., N. W. u., sodann aber nach Postämtern getrennt und endlich nach den einzelnen Revieren

vertheilt werden. Bemerkenswerth ist die Sicherheit, mit der die Sortirer die zahlreichen Handelsfirmen Berlins: M. Meyer, S. Meyer, B. Cohn, J. Cohn, S. Müller u. unterscheiden; sie haben mit vollem Rechte Anspruch auf eine Art Brief-Unfehlbarkeit. Dabei muß die Arbeit ebenso schnell wie sicher von Statten gehen; denn draußen warten Hunderte von Briefträgern und zuletzt Tausende von Geschäftshäusern, Behörden u. auf das tägliche Manna an Briefen, das neue Arbeit, neue Werthe schafft, — so reißt eine unabsehbare Kette wirkender, belebender Kräfte sich an einander.

Unser nächster Artikel soll einer Schilderung der „liegenden“ Bahnhofspostämter gewidmet sein. —